

für dieses Unternehmen, birgt doch „sein“ Archiv die Masse des überlieferten Dokumentenmaterials: die Akten von Kirchenleitung und Pfarrämtern. Andere Archive, auch solche privater Art, brachten Ergänzungen. Eine bislang ungenutzte Quelle boten insbesondere stenografische Sitzungsmittschriften Hans Meisers, der der bayerischen Landeskirche als 1933 (bis 1955) als Landesbischof vorstand. Daß Baier auch auf eine Reihe nützlicher Vorarbeiten zurückgreifen konnte, erweisen sein Literaturverzeichnis und sein Anmerkungsapparat.

Nicht daß das Jahr 1939 einen die kirchliche Situation prinzipiell veränderten Einschnitt bedeutet hätte. Die kirchenfeindliche Haltung des Staates und damit der Kirchenkampf, nicht zuletzt auch die Auseinandersetzungen mit den Deutschen Christen, gingen nach Kriegsausbruch weiter. In 12 Kapiteln, die 12 Querschnitte durch den behandelten Zeitraum legen, wird dies, in vielen Einzelheiten belegt, deutlich. Wir nennen nur einige besonders sprechende Überschriften: Kriegsbedingte Einschränkungen und staatliche Angriffe auf die Kirche, Bedrohung innerkirchlichen Lebens und Gemeindeaufbau in der Kriegszeit, Bedrängnis und Bewahrung kirchlicher Jugendarbeit, Kampf um Schule und Religionsunterricht, Behinderung der diakonischen Arbeit, Stellung zum Judentum und Nichtarierbetreuung. Die Vernichtung der kirchlichen Presse. Wo die Zusammenhänge nur im reichsgeschichtlichen Rahmen verständlich zu machen waren, weitet sich der Blick immer wieder zum umfassenderen Zeitpanorama. Ein Viertel des Bandes enthält Dokumente: beginnend mit der Denkschrift des Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten Hanns Kerrl vom Ende des Jahres 1939 und den 30 „Programmpunkten der nationalen Reichskirche Deutschlands“ (aus dem „5. Jahr nationaler Zeitrechnung“), endend mit dem Referat des für den Kirchenkampf so wichtigen württembergischen Landesbischofs Theophil Wurm auf der Kirchenführerkonferenz vom 21. 10. 1941 und der „Erklärung bayerischer Geistlicher zur Frage: Kirchenordnung und Bekenntnis“ vom 7. 12. 1944. Es folgen eine ausführliche Zeittafel von Anfang 1939 bis zur Kapitulation sowie ein Personen- und ein Ortsindex.

D. Schug

Albin Schubert, **Rodacher Artikel 450**

Jahre, 1529-1979. Schriften des Rodacher Rückertkreises, 1979 Rodach bei Coburg. Vom 6.-8. 6. 1529 trafen sich in dem kleinen Landstädtchen Rodach die Vertreter von Kursachsen, Hessen, Brandenburg/Ansbach, Straßburg, Nürnberg und Ulm. Sie wollten angesichts der Bedrohung des protestantischen Glaubens die im Anschluß an die Speyerer Protestation von 1529 begonnenen protestantischen Bündnisverhandlungen weiterführen. Aber schon in Rodach zeichnete sich ab, daß die Bündnisverhandlungen an der Frage des Bekenntnisses, genauer des Abendmahls, auf der vor allem Kursachsen und Brandenburg/Ansbach bestanden, scheitern sollte. Erst angesichts der stärker werdenden Gefährdung der Protestanten nach dem Augsburger Reichstag 1530 kam es dann 1531 zum Schmalkaldischen Bund, der wesentliche Elemente der in der sogenannten „Rodacher Notel“ festgesetzten Bündnisbestimmungen aufnahm, allerdings auch das Widerstandsrecht gegen den Kaiser. Das führte wiederum dazu, daß Brandenburg/Ansbach und Nürnberg dem Bund nicht beitraten. Der vierhundertfünfzigjährigen Wiederkehr des Tages von Rodach ist die Schrift von Albin Schubert „Rodacher Artikel 450 Jahre“ gewidmet. Mit einer Reihe zeitgenössischer Kupferstiche, Holzschnitte und Faksimileübertragungen der Verhandlungsprotokolle ausgestattet gibt Schubert in diesem Buch nicht nur einen instruktiven Überblick über die protestantische Bündnisverhandlungen jener Zeit, sondern einen aus vielen Einzelbetrachtungen etwas unsystematisch zusammengetragenen Abriss der Reformationsgeschichte zwischen 1520 und 1531. Dabei kommt der Ansbachisch-Nürnbergische Raum merkwürdigerweise etwas kurz weg. Autor und dem Rodacher Rückertkreis als Herausgeber sei für diesen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Reformationsgeschichte sehr gedankt.

Dr. G. Schröttel

Karl Hochmuth: „Die griechische Schildkröte“, Erzählungen, 64 Seiten engl. Broschur, DM 9,80 (Band 1 der Reihe „Fränkische Autoren“), Echter Verlag, Würzburg 1978.

Der Echter Verlag stellt seit Herbst 1978 in preiswerten Ausgaben fränkische Literatur

vor, ein löbliches Unterfangen. Der 1919 in Würzburg geborene Karl Hochmuth eröffnet diese Reihe mit einem respektablen Erzählungsabend. Sieben Prosaarbeiten, die in den letzten Jahren entstanden sind, sind hier zusammengestellt. Alle Erzählungen gehen auf Erlebnisse des Verfassers zurück. Der Titel der längsten Geschichte des Bandes, „Die griechische Schildkröte“, gibt dem ganzen Buch auch den Titel. Eines der großen Themen, die den Autor prägten, ist der Krieg. Die Titelgeschichte führt in das Griechenland von heute: man hat in einem abgelegenen Bergdorf eine Schildkröte aufgespürt, auf deren Rückenpanzer ein Hakenkreuz eingebrannt ist. Zwar ist der Krieg schon lange vorbei, Dorfbewohner arbeiten als Gastarbeiter in Deutschland, aber die Schildkröte trägt auf ihrem Rücken noch einmal den Krieg und die Erinnerung an die Nationalsozialisten in das Dorf. Konflikte brechen wieder auf, die Ereignisse des Jahres 1941 und die neue Situation werden einander gegenübergestellt, antworten einander. Kriegsereignisse, diesmal ein altes Soldatengrab am Waldrand, bestimmen auch die zweite Geschichte, einen echten Kurztext, der mit wenigen Worten eine kennzeichnende Situation umreißt. „Unter der schwarzen Fichte“ (so heißt die Geschichte) begegnen sich das Heute und das Damals. Der geplante Graben wird verlegt, um die Ruhe des Toten nicht zu stören. Ein Zeichen der Menschlichkeit in einer grausam gewordenen Welt. Karl Hochmuth wendet sich auch Flüchtlingsschicksalen zu, entwirft Gespräche zwischen ehemaligen Bekannten, und die Vergangenheit ersteht wieder. Aus dem Bereich der Schule stammen weitere Themen seiner Geschichten. „Arnulf soll aufs Gymnasium“ heißt die eine, eine andere stammt aus der Hochschule: „Schatten, Rosen, Schatten...“ heißt sie, und sie bezieht sich auf ein Gedicht von Ingeborg Bachmann. Die kleine Skizze „Gloria in excelsis“, eine moderne Weihnachtsgeschichte, beschließt den Band. Das Bändchen verdient es, eine weite Verbreitung zu finden.

HDS

St. Sebald. Eine Dokumentation. 20 Jahre nach der Wiedereinweihung: Geschichte — Zerstörung — Wiederaufbau — und was noch zu tun ist. Hrsg. Bauhütte St.

Sebald Nürnberg e. V. Nürnberg 1977. 58 S. DM 8,—.

Die Dokumentation der Bauhütte St. Sebald sei gleichsam als Vorklang und Ergänzung zu den repräsentativen Publikationen des Sebalders Jubiläumsjahres 1979 in Erinnerung gerufen. Nicht die historische Rückbesinnung aufs ferne Mittelalter, sondern die noch immer bedrängende, von Zeitgenossen erlebte Nähe des 2. Weltkriegs und der Nachkriegszeit haben 1977 den Anlaß zur Herausgabe dieses populär gestalteten Hefes gegeben: Am 22. September 1957 hatte die Kirche, die noch in den letzten Kriegstagen in Schutt und Asche gesunken war, wieder eingeweiht werden können. Viele kurze Beiträge aus den verschiedensten Federn fügen sich zusammen: von Pfarrern, „Nachbarn“, Historikern, Kunst- und Musikexperten, einem Architekten. Geschichte und Gegenwart, Erbe und Auftrag dieser Kirche werden streiflichtartig lebendig. Zum Dank tritt die Bitte um auch künftige Unterstützung. Es hätte noch deutlicher zum Ausdruck kommen können, welchen Gefahren der Bau heute ausgesetzt ist. Gab es früher nur die Bedrohung durch katastrophale Ereignisse, so sind es heute die aus der Umwelt permanent einwirkenden, schleichenden Gefährdungen: Industrie-, Hausbrand- und Autoabgase, Erschütterungen durch den Verkehr. „Der Stein ist müde“ lautet die lapidare Überschrift des hierauf aufmerksam machenden Beitrags. Der kaleidoskopartigen Buntheit der Texte entsprechen die mannigfachen Schwarzweißabbildungen. Eindrucksvoll sind die Aufnahmen von beschädigter Bausubstanz durchaus — leider erfährt der Betrachter nicht, wo es sich um Kriegsschäden, ältere Verwitterungen oder bereits um Schäden der Gegenwart handelt. Wie gesagt: dafür, was zu tun bleiben wird und der laufenden finanziellen Unterstützung bedarf, hätte man deutlichere Akzente setzen sollen.

D. Schug

Hinweis:

Rudolf Maier: Aus der Ortsgeschichte von Brunn; Dorf und Veste Brunn. Herausgeber „Altnürnberger Landschaft e. V.“ Mitteilungen 29. Jg. Sonder-Heft 1980/II.